

## „Immanuel“

Veränderungen in den Konventen

100. Geburtstag

**Liebe Freunde,  
liebe Schwestern  
und Brüder!**



„Und du machst die Interviews im Publikum“, sagte der Leiter des ersten Führungskongresses zu mir, „du kannst es.“ Ich hatte das noch nie gemacht und war völlig unsicher. Er wusste das. Dass ich für diesen Teil anschließend viel Lob erntete, lag nur an dem Vertrauen, dass der Veranstalter mir entgegenbrachte. Ich weiß nicht, woher er es nahm, aber es hatte mir viel Mut gemacht.

Jemandem zu vertrauen ist leicht, wenn der andere etwas schon mehrfach gemacht und unsere Erwartungen immer wieder erfüllt hat. Was aber, wenn ich nicht weiß, was jemand tun wird, wenn er es anders macht, als ich es erwartet habe? Fängt da nicht echtes Vertrauen an?

Jedes soziale System steht auf der Basis gegenseitigen Vertrauens; breitet sich Misstrauen aus, wird es unweigerlich zerbrechen. Das gilt auch für jede Gemeinde und unsere Freikirche.

Kein Wort hat mir in meinem Leben mehr Zuversicht geschenkt als dieses: „Wenn ich sehe, was der Herr gewirkt hat, bin ich von Staunen erfüllt und voller Vertrauen auf Christus als unseren Führer. Wir haben für die Zukunft nichts zu befürchten, wenn wir nicht vergessen, wie der Herr uns geführt hat und was er uns in der Vergangenheit gelehrt hat.“ (Ellen G. White: Life Sketches, S. 196, 1902.)

Das Vertrauen auf die Führung Gottes macht es mir leichter, Schwestern und Brüdern zu vertrauen, welche Dinge anders machen, als ich erwartet hatte, oder anders denken und adventistischen Glauben anders leben als ich. Das gilt für Geschwister in der Gemeinde und in leitenden Positionen und Dienststellen. Es bedeutet nicht, dass man nicht Kritik üben dürfte, aber sie sollte konstruktiv und wohlwollend sein, nicht verurteilend.

Die Tatsache, dass Jesus Christus unsere Gemeinde bisher mit den unterschiedlichsten Personen geführt hat, schenkt uns Zuversicht und Mut, einander zu vertrauen. Das ist die Basis eines gesunden Glaubens und einer lebendigen Freikirche.

Euer  
Norbert Dorotik

## Inhalt

S. 2	<b>Editorial</b>
	<b>Thema</b>
S. 3–4	„Immanuel“
	<b>Impuls</b>
S. 5	Wie lang ist „lange“?
	<b>Aktuell</b>
S. 6	Unterwegs im Land der Gleichzeitigkeit
	<b>CPA</b>
S. 7	Frola
S. 8	TatOrt-Pfalz.14
S. 9	PUMA.14
	<b>Jugend</b>
S. 10	Vatneström 2014
	<b>Frauen</b>
S. 11–12	Veränderungen in der Abteilung Frauen
S. 12–13	Liebe als Markenzeichen
	<b>Konvent Nord</b>
S. 14	Wenn Engel reisen ...
	<b>Konvent Darmstadt</b>
S. 15	Der Neue auf der Höhe
<b>„AJ – mittendrin“</b> Change your world – Gut Pfad!	
	<b>Konvent Darmstadt</b>
S. 20	Jetzt bist du dran!
S. 20	Taufe „Leben im Zentrum“
S. 21	Kindersegnung in der Gemeinde
S. 22	Marienhöher Charity Cup 2014
S. 23	Voneinander lernen
	<b>Konvent Rhein-Main</b>
S. 24–25	Binden und Lösen
S. 25–26	Türen öffnen
	<b>Konvent Süd</b>
S. 27	100 Jahre Adventgemeinde Ludwigshafen
	<b>Informiert</b>
S. 28–30	Hochzeiten, Taufjubilare, Geburtstage, Todesfälle
S. 31	<b>Gebetsanliegen</b>
S. 31	<b>Nachgedacht mit ...</b>
S. 32	<b>Termine/Impressum</b>



## „Immanuel“

### Neues Projekt zum Thema „Wiederkunft“

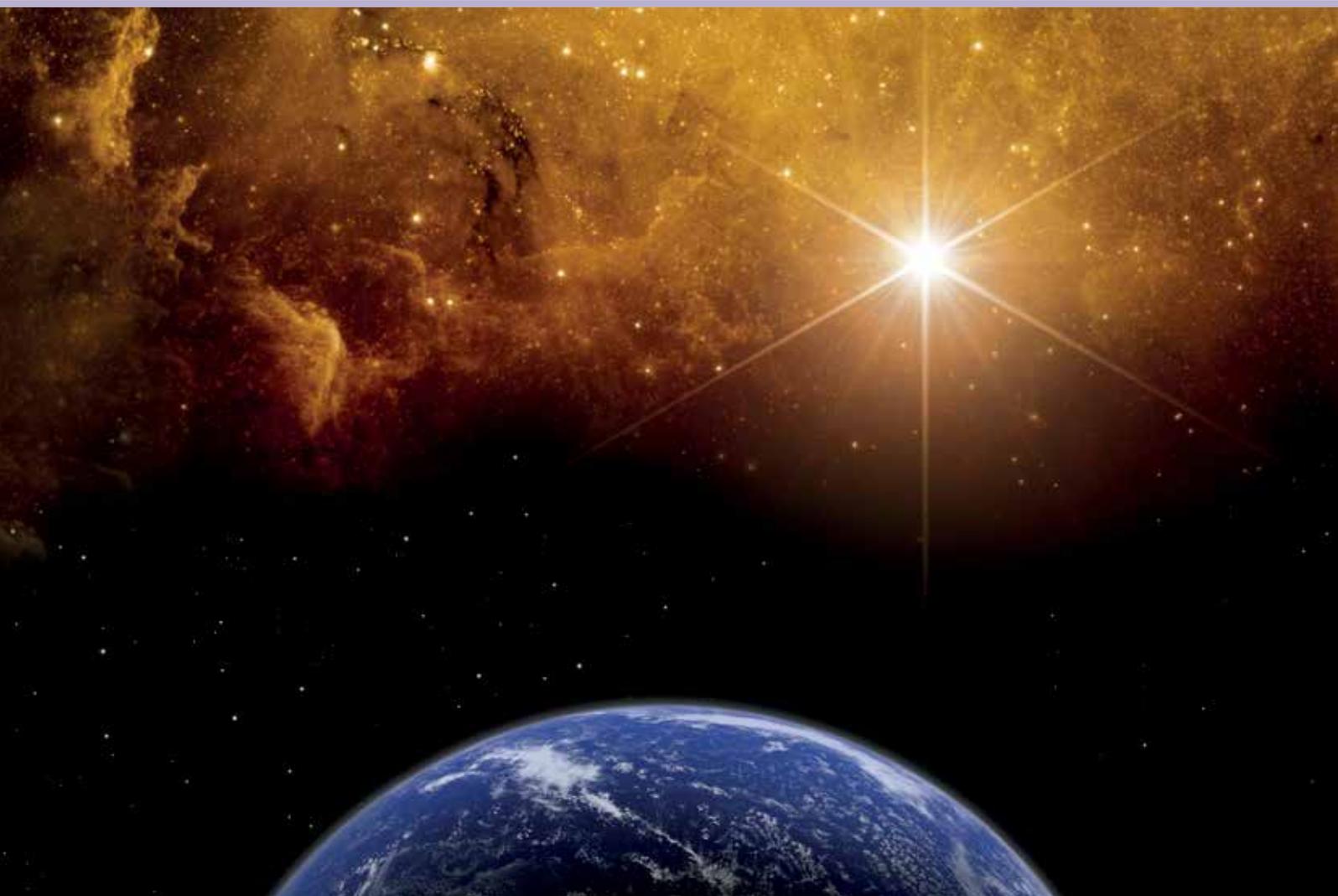
Im Herbst 2014 beginnen wir gemeinsam mit der Bayerischen, Baden-Württembergischen und Nordrheinwestfälischen Vereinigung ein besonderes Projekt: „Immanuel“.

Ziel ist es, uns als Adventgemeinde wieder bewusst zu machen, dass unsere Erwartung der Wiederkunft Christi Teil unseres Namens ist, der doch oftmals in den Hintergrund gedrängt wird. Der Gedanke, den wir auch in 2. Petr. 3,13 finden, drückt unsere ganze Hoffnung aus: „Wir aber warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung [...]“. Dieses Versprechen, das Jesus uns gegeben hat, gibt uns ein Ziel und einen Sinn im Leben. Es ist die Aufgabe der Adventgemeinde und unsere Daseinsberechtigung, dies den Menschen mit derselben Liebe, die Christus zeigte, zu verkündigen. Deshalb wollen wir uns in diesem Herbst und im nächsten Frühjahr ganz besonders diesem Thema widmen.

Vielleicht stellt sich dem einen oder anderen von euch jetzt die Frage, was wir damit bezwecken. Wir wollen euch als Gemeinde ermutigen, eure Bibel wieder bezüglich dieser wunderbaren Verheißung zu studieren. Es ist wichtig, dass wir wissen, was die Bibel über dieses weltbewegende Ereignis sagt. Viel zu oft wird dieses zukünftige Geschehen unbiblisch ausgelegt und mit viel Fanatismus und unbiblischem Gedankengut vermischt und verbreitet. Es ist deine und meine Verantwortung, die Bibel sprechen zu lassen und die Aussage der Bibel nicht zu verwässern oder

mit unseren Vorstellungen zu vermischen. Lasst uns auch hier dem Grundsatz folgen, den Jesus befolgte. Er berief sich allein auf die Worte der Bibel und sagte: „**Es steht geschrieben!**“ In diesen drei Worten steht die Kraft des Evangeliums. Wir wollen keine Lehre der Angst bezüglich der Wiederkunft schüren, denn die Wiederkunft ist ein freudiges Ereignis. Wir wollen dieses Thema aber auch nicht den Fanatikern überlassen, denn sie verdrehen und verändern das Wort Gottes. Wir wollen und dürfen zu diesem Thema auch nicht schweigen. Es ist eine unserer Kernbotschaften und wir sollten uns damit identifizieren. Wir sollten in unseren Gemeinden kreative, ermutigende und erfahrbare Räume der Hoffnung für die Menschen schaffen, die in die Irre gehen wie eine Herde Schafe, die hirtelos ist. Lasst uns die Adventhoffnung beispielhaft leben. Lasst uns den Menschen zeigen, dass es einen guten Grund gibt, trotz der ganzen Schreckensbotschaften, die uns täglich überschwemmen, hoffnungsvoll in die Zukunft zu gehen.

Doch nun stellt sich die Frage, wie das geschehen soll. Ich möchte diese Frage recht kurz beantworten und mit dem Hinweis versehen, dass weitere Einzelheiten in einem Rundbrief an die Gemeinden zeitnah versandt werden. Es wäre schön, wenn wir diese Aktionen, jeder in seiner Gemeinde, als Mittelrheiner Adventgemeinden gemeinsam erleben könnten. Am Sabbat, den 22.11.14 werden wir als Startpunkt einen Satellitengottesdienst haben. Es ist uns bewusst, dass dieser Sabbat der Abschlussabbat der Gebetstagslesung ist, aber leider gab es keinen



## „Immanuel“

Alternativtermin. Ich bin mir aber sicher, dass ihr als Gemeinde kreativ genug seid, um dafür eine Lösung zu finden. Für die Adventszeit und vor allen Dingen für den in manchen Gemeinden stattfindenden Gottesdienst am 24.12. würden wir es begrüßen, wenn wir unsere Feierlichkeiten und Andachten auch unter das Motto der Wiederkunft stellen könnten. Für den Februar bieten wir euch eine Verkündigungsreihe für sechs Abende an. Material, Gliederungen und Anregungen werden euch als Gemeinden noch zugesandt. Im Anschluss an diese Evangelisationsreihe bieten wir euch Hauskreisthemen an, die die Thematik der Wiederkunft vertiefen. Zusätzlich dazu wird uns auch die „Stimme der Hoffnung“ ein neues Seminar für Hauskreise zur Verfügung stellen, um dieses Thema biblisch fundiert zu vertiefen.

Wir wollen gemeinsam und zeitgleich in unseren Gemeinden und Versammlungsstätten den Menschen die frohe Botschaft der Wiederkunft verkündigen und dadurch auf Jesus hinweisen und Menschen zu ihm führen.

Ich würde mich freuen, wenn sich viele Gemeinden dazu entschließen könnten, dabei zu sein.

Möge Gott euch dabei segnen.

Thomas Pohl





## Wie lang ist „lange“?

*Vorfreude auf den größten Tag der Menschheitsgeschichte*

Als Christen schreiben wir das Jahr 2014 (n. Chr.). Als Adventisten das Jahr 170 (nach 1844). Beides würden wir in unserem alltäglichen Sprachgebrauch nicht unbedingt als „kurz“ bezeichnen. Und im Zusammenhang mit dem stetigen Erwarten der seit knapp 2.000 Jahren angekündigten Wiederkunft Jesu wohl eher als „lang“. Aber bedenken wir: Jesus selbst wies mehrfach auf diese lange Dauer hin (z. B. Mt. 25,5: „Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.“; Mt. 25,19: „Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.“). Dennoch steht jeden Tag erneut fest, dass „unser Heil jetzt näher ist als zu der Zeit, da wir gläubig wurden“ (Röm. 13,11). Der Tag der Wiederkunft Jesu rückt in der Tat stündlich näher.

Bleibt für uns die Frage: Wie lange noch? Und welche Wirkung sollte die herannahende Wiederkunft auf meinen Alltag haben? Kennen wir nicht Berichte von früher, als manche Adventisten es nicht wagten, ihre Kinder noch das Abitur machen oder gar studieren zu lassen, weil die Wiederkunft so nahe sei? Während es einerseits kaum nachvollziehbar ist, weshalb eine solide Ausbildung der persönlichen Vorbereitung auf die Wiederkunft im Wege stehen sollte, erkennt man darin andererseits doch eine sehr konsequente, heute eher selten gewordene Naherwartung. Wir sind es inzwischen gewohnt, zu warten. Wir machen es uns doch recht gemütlich – was an sich kein Problem ist, solange unser Auftrag und die Wiederkunft an sich nicht aus den Augen verloren werden.

In diesem Zusammenhang mag es interessant und aufschlussreich sein, die wichtigste Führungspersönlichkeit unserer adventistischen Geschichte zu Wort kommen lassen. Darauf angesprochen, mit welcher Zeitspanne man bis zur Wiederkunft rechnen sollte, sagte Ellen White: „Niemand kann sagen, dass er in einem, in zwei oder fünf Jahren kommen wird, noch können wir behaupten, dass es nicht vor zehn oder zwanzig Jahren geschehen könnte.“ (RH, 22. März 1892; CKB 25) Eine Naherwartung also, die jedoch nicht von einer extremen Kurzfristigkeit ausgeht. Es bleibt also genügend Zeit, die Zukunft vernünftig zu planen und verantwortlich vorzugehen – wozu auch eine gute Ausbildung gehört. Auf der anderen Seite ist die Zeitspanne nicht so hoch angesetzt, dass man dieses großartige Ereignis aus den Augen verlieren könnte.

So erklärte Ellen White weiter: „Wenn wir uns die Szenen des großen Tages Gottes vor Augen halten, wird dies Einfluss auf unseren Charakter haben. Ein Bruder sagte zu mir: ‚Schwester White, glaubst du, dass der Herr in zehn Jahren kommt?‘ ‚Macht es für dich etwas aus, ob er in zwei, vier oder zehn Jahren kommt?‘ ‚Ich glaube‘, sagte er, ‚ich würde manche Dinge anders machen als jetzt, wenn ich wüsste, dass der Herr in zehn Jahren kommt.‘ ‚Was würdest du tun?‘, fragte ich. ‚Ich würde mein Eigentum verkaufen und anfangen, ernsthaft im Worte Gottes zu forschen, und versuchen, die Menschen zu warnen, damit sie für sein Kommen bereit werden. Ich würde Gott anflehen, dass auch ich bereit werde, ihm zu begegnen.‘ Darauf sagte ich: ‚Wenn du wüsstest, dass der Herr in den nächsten 20 Jahren nicht kommt, würdest du dann anders leben?‘ Er meinte: ‚Ich glaube schon.‘ Wie selbstsüchtig war doch das, was er zum Ausdruck brachte: dass er ein anderes Leben führen würde, wenn er wüsste, dass der Herr in zehn Jahren kommt! Henoah wandelte mit Gott 300 Jahre. Dies ist eine Lektion für uns, dass wir mit Gott jeden Tag leben sollen, und wir sind nicht in Sicherheit, wenn wir nicht warten und wachen.“ (Manuskript 10, 1886; CKB 32)

In diesem Sinne wünsche ich jedem, den größten Tag der Menschheitsgeschichte nicht aus den Augen zu verlieren, stets „zu wachen und zu beten“ und so mit großer Freude auf den Tag zu blicken, der aller Last und allem Leid ein Ende machen wird. Der beste Grund zu größter Freude liegt vor uns!

René Gehring



## Unterwegs im Land der Gleichzeitigkeit

### Die „Culture Experience Ethiopia“ 2014

„Culture Experience Ethiopia“ – das bedeutet, äthiopische und deutsche Kultur zu entdecken, beim gemeinsamen Arbeiten und Reisen. In eine andere Welt einzutauchen und sich selbst dabei neu zu begegnen. Gemeinsam mit anderen und für andere aktiv zu werden. Den Horizont zu erweitern. Klischees zu überwinden. Ein Gefühl für das Unaussprechliche zu entwickeln. In leuchtende Augen zu blicken. Gott zu begegnen.

18 kulturinteressierte Abenteurer aus Deutschland machten sich auf den Weg, eine häufig klischeebesetzte, viele Jahrhunderte alte Kultur zu entdecken. Gemeinsam mit ebenso neugierig-begeisterten Äthiopiern wurden, in Kooperation mit dem Kulturprojekt „PRESENCE“ Frankfurt, der AJ Mittelrhein und ADRA in Mekelle, innerhalb von zehn Tagen eine Schule mit Kindergarten renoviert und eine kleine Gesundheits-EXPO für Kinder durchgeführt. Mit im Gepäck befanden sich neben Medikamenten, waschbarem Spielzeug und medizinischem Zubehör für die Kinderklinik auch Laptops, Schul- und Kindergartenmaterial sowie etliche Spielsachen für ein Kinderheim, in dessen Gästehaus wir während unseres Aufenthaltes aufs Beste versorgt wurden. Die restliche Zeit der insgesamt drei Wochen wurde gut genutzt, um die verschiedenen Sehenswürdigkeiten im Norden Äthiopiens, wie Axum, Lalibela oder Bahir Dar, gemeinsam zu erkunden. Ich war eine dieser Abenteurer, bereit, mit Vorurteilen und Klischees aufzuräumen, und in diese so andersartige Welt voll und ganz einzutauchen.

Mein persönliches Fazit: Für mich war dies die schwierigste, herausforderndste und zugleich atemberaubendste und wunderschönste Zeit meines Lebens, gespickt mit täglich neuen Herausforderungen und Erfahrungen. Und genauso ist auch Äthiopien, wie ich es erlebt habe: das Land der Gleichzeitigkeit. Und vielleicht wirklich auch ein wenig das Land der Superlative. Die äthiopische Landschaft ist einzigartig und vielfältig. Die Menschen strahlen häufig einen Frieden und eine Fröhlichkeit aus, obwohl die Rahmenbedingungen teilweise jenseits unserer Vorstellungskraft liegen. Es gibt dort einen Ort, an dem Moslems und Christen nicht nur friedlich nebeneinander, sondern intensiv und respektvoll miteinander leben. Und so vieles mehr, leider reicht der Platz nicht. Aber vor allem ist es das Land, in dem ich Gott (wieder-) begegnet bin. Voraussetzung für all das ist natürlich, sich wirklich auf die Andersartigkeit einzulassen, um dann zu entdecken, dass wir alle so unterschiedlich nicht sind.

Äthiopien – so arm, sehr heiß, zu trocken? – Komm und sieh: Facebook Experience Culture!

Dany Canedo





## Frola 2014 ...

**... – das heißt: 620 Pfadfinder aus ganz Mittelrhein treffen sich zu einem gemeinsamen Zeltlager in Petterweil (Karben)**

Auf einem Zeltplatz im Herzen der Wetterau (Hessen) spielte sich ein pfadfinderisches Spektakel ab. Neben einem Orientierungslauf und diversen Geländespielen wurden auch die Pfaditechniken in kreativen Workshops wieder aufgefrischt. In einer harmonischen Atmosphäre konnte man das Lagerleben in vollen Zügen genießen.

Doch dieses Frola lässt sich mit Zahlen und Fakten nicht wirklich beschreiben, man muss es einfach erlebt haben. Durch eine grandiose Vorbereitung und schauspielerische Großtaten wurden Groß und Klein in die Zeit des Mittelalters zurückversetzt. So wurden wir alle Teil der Geschichte der schönen Stadt Vronlau, die jedoch unter der Tyrannei des machtsüchtigen Bischofs zu leiden hatte und kurz vor der völligen Unterdrückung stand.

Doch ein Mann brachte die Wendung: Friedemann Gutenpfad. Durch seine Anwesenheit schöpfte die Stadt wieder neue Hoffnung. Aber was war das Besondere an Friedemann? Er hatte die Bibel bei sich und übersetzte diese für das Volk. Diese Texte, die von der Hoffnung und der Liebe Gottes erzählen, ließen das Volk wieder an den Frieden und die Freiheit glauben. In einer mitreißenden und abwechslungsreichen Abfolge von Ereignissen schaffte es Friedemann gemeinsam mit seinen Geschwistern und neu gewonnenen Freunden, sich am Ende zu

befreien. Das Volk hatte nun allen Grund zu feiern, und in den Ortsgruppen wurde dies auch mit leckeren Speisen angemessen getan.

Trotz der fiktiven Geschichte gipfelte das Frola 2014 in einem wunderschönen und würdigen Abend, an dem sich vier junge Menschen taufen ließen. Es handelte sich dabei um Arne Janssen, Ariana Petersen, Salomé Weiss und William Magalas. Durch die lebensnahe Ansprache von Pastor Laurent Mutamba und die persönlichen Glaubensbekenntnisse war es eine sehr emotionale und bewegende Veranstaltung. Nicht nur die Erwachsenen wurden dabei innerlich bewegt, sondern auch viele Kinder, wie es die Teamer aus ihren einzelnen Gruppen berichteten.

Das Frola ist immer ein Highlight im Pfadijahr, aber das diesjährige wird in die Geschichte eingehen. Daher darf euch alles passieren, aber das Frola 2015 dürft ihr nicht verpassen! :-)

Danke an die Organisatoren und unseren Vater im Himmel, der seine schützende Hand über uns alle gehalten hat!

Benjamin Baumann



## TatOrt-Pfalz. I 4

### Jungpfadfinderfreizeit in Rheinland-Pfalz

In meinem Notizbuch befand sich ein Eintrag über zwölf Tage im Sommer des Jahres 2014:

Sherlock Holmes und ich weilten auf einem Zeltplatz, inmitten von Weinbergen, um einigen schwierigen Fällen nachzugehen. Schon bald merkten wir, dass wir der Anzahl der an uns herangetragenen Fälle nicht gewachsen waren und dass uns ein Verdächtiger nach dem anderen entkam.

„Holmes, so kann das nicht weitergehen! Wir müssen uns etwas einfallen lassen!“, sagte ich, darüber erbost. Doch Holmes betrachtete unbeeindruckt die Zeltwand. Urpötzlich sprang er auf und murmelte die Worte „Bakerstreet-Spezialeinheit“ vor sich hin. Ich begriff nicht, was er damit ausdrücken wollte, doch auf seine Anweisung hin lud ich 35 der besten Nachwuchsdetektive ein, um in die Fußstapfen des großen Sherlock Holmes zu treten.

Bevor es für die Bakerstreet-Spezialeinheit an die Lösung kniffliger Fälle ging, stand, um dem guten Ruf von Holmes gerecht zu werden, die Ausbildung detektivtechnischer Fertigkeiten auf dem Programm. Letztendlich gehörten zum Repertoire der Detektive das Abnehmen von Fingerabdrücken und Sicherstellen von Fußspuren, das Sichtbarmachen von unsichtbarer Tinte und Lesen

codierter Nachrichten, der Vergleich von Stiften und Handschriften, Grundkenntnisse im Umgang mit Indikatoren, das Verhalten im Verhör und vieles mehr. Auch die sportliche Ausbildung zur effektiven Verfolgung der Verdächtigen stand im Rahmen von zum Beispiel Fußball, Fangspielen und Schwimmen auf dem Programm.

„Mein lieber Watson, ich denke, sie sind noch nicht so weit!“, meinte Holmes. Doch noch an diesem Abend sollte die Spezialeinheit Sherlock Holmes eines Besseren belehren, indem sie mit Bravour den Fall der gefälschten Kunstgegenstände löste. Nicht weniger erfolgreich waren die jungen Detektive bei weiteren Fällen wie denen der falschen Frau, der gestohlenen Diamanten, des verschwundenen Arbeitskollegen oder der Entführung unserer Küchenkraft.

Aber davon berichte ich zu einem späteren Zeitpunkt.

Hier sei lediglich gesagt, dass die Arbeit der Bakerstreet-Spezialeinheit die Erwartungen aller übertraf und die Bewohner Bobenheims nun wieder sicher und ohne Angst leben können.

Dr. Watson  
(Patrick Streit)



## Mit Gott und Freunden in der Natur

### Das PUMA.14

Nach dem fünftägigen Abenteuer auf Tour begrüßten Gunda Janssen und Dawid Koszyk ihre Pfadfinder und Scouts, die unter der Leitung weiterer Mitarbeiter mit fast 30 Kajaks und Kanus auf der Masurischen Seenplatte unterwegs gewesen waren, wieder im Lager: „Endlich seid ihr wieder da! Es war wirklich etwas ruhig ohne euch!“

Und dann begann die Zeit des Lagerlebens. Umgeben von Birkenwäldern befindet sich das „Camp Sonata“ direkt am Badeseesee – eine willkommene Erfrischung während der heißen Tage. Es wurde Sport gemacht, gespielt, fürstlich gegessen, gebaut, gebastelt, geplant, gelernt, am Feuer gegessen, geredet, gelacht, gesungen. Wir haben Stechmücken getrotzt, unglaubliche Hitze ertragen, schweren Gewittern und Regengüssen die Stirn geboten, lange Busfahrten überlebt, die alten Geschichten von Elia & Elisa gemeinsam lebendig werden lassen, Freundschaften vertieft und neu geknüpft.

Alles zusammen ein Abenteuer, das man nie vergessen wird. Manchmal scheint es, als ob manche der Kinder und Jugendlichen es nicht ganz glauben können, wirklich Teil dieses Ganzen zu sein. Als Pfadfinder. Und ein weiteres Mal ist klar: Mit unserem Gott geschehen noch heute Wunder, denn ihm sind einfach alle Dinge möglich!

Juliane Schmidt





## Vatneström 2014 – oder: Steig aus dem Boot!

### Bericht von der Norwegen-Freizeit

Es war einmal eine bunte Truppe von 30 begeisterten Urlaubern, die an einem Sabbatabend im Tourbus saßen und gespannt gen Norden fuhren. Nach langer Fahrt im Bus mit Ledersitzen und auf einer windigen Fähre befand sich die Truppe erstmals auf norwegischem Boden. Dabei wurden klare Flüsse und zauberhafte bunte Holzhäuschen mit freudigem Geschrei und Paparazzi-Blitzlichtern gewürdigt.

In Oggetun, unserem Feriendorf, wurde sogleich die Komfortzone getestet: Sparsamkeit mit Wasser, kleine Zimmer. Dies trübte die Laune der Truppe jedoch nicht. Am Abend lernte man sich bei Input und Gemeinschaftsspielen kennen.

Jeden Morgen gab es Frühsport für Jogger und Bankdrücker. Die Naturbewussten erklommen bereits vor Tagesbeginn die norwegischen Berggipfel und erlebten einen unvergesslichen Sonnenaufgang. Nach leckerem Frühstück vom netten Küchenteam gab es geistlichen Input mit Lobpreis und Mottolied. Apropos Mottolied: Es sagt, dass wir immer auf Gott vertrauen können, egal wie sehr das Meer auch tobt. So, wie Petrus aus dem Boot stieg und auf dem Wasser zu Jesus ging. Jeden Tag wurden wir motiviert, als „Wasserläufer“ aus unserer Komfortzone zu steigen und uns mutig auf die Abenteuer mit unserem Herrn und Heiland einzulassen.

Weiter ging es mit Wasser: erst beim Kanufahren, bei welchem wir schüchterne Biber sahen, und später ging es zur Elch-Safari (wobei diese Tiere zutraulicher waren). In den

nächsten Tagen wurde die Umgebung weiter bewundert: Ein Badesee bot nasses Badevergnügen, eine weitere Kanufahrt gestattete ein erneutes Üben der Paddelschläge. Am Donnerstag war Rafting an der Reihe. Der Spaß war riesig und einige gingen freiwillig baden – mehr oder weniger.

Das ruhige Wochenende wurde eingeleitet mit einem Sabbatanfang im Tipi bei Lagerfeuer. Die nächsten Tage boten einen bereichernden Gottesdienst, ein Abendmahl, Spiel, Spaß und Erholung. Insgesamt ein echt entspanntes und geistliches Wochenende.

Bisher nur an der Südostküste Norwegens unterwegs, erkundeten wir einen Tag später die felsige Westküste Kap Lindesnes mit Schmugglergängen und Leuchtturm sowie die naheliegende Kleinstadt Mandal. Der Dienstag begann mit dem Packen der chaotischen Koffer. Danach durften wir eine bewegende Taufe erleben mit anschließendem Jubel über zwei neue Himmelsmitglieder, die Wasserläufer-Brüder. Der humoristische bunte Abend folgte. Der letzte Morgen in Norwegen stand unter dem Zeichen des Staubwedels. Geputzt, aufgeräumt, poliert. Dann war „Time to say Goodbye.“

Nach endloser Straße tauchte die Marienhöhe auf. Die Wasserläufer waren wieder daheim. Ein letztes Statement, bevor wir ausstiegen, begann mit einer Frage: „Wann fahren wir wieder hin?“

Sabrina Mertineit



## Änderung in der Leitung der Abteilung Frauen MRV

Am 01.08.14 war es so weit: Ich übergab das Staffelholz an meine Nachfolgerin Brigitte Grohrock. Seit Februar 2002 hatte ich die vielfältigen und frauenspezifischen Tätigkeiten innerhalb der Vereinigung über die Abteilung Frauen koordiniert.

So freue ich mich, in Brigitte Grohrock eine Nachfolgerin zu haben, die genügend Erfahrung und Weitblick besitzt, um der Herausforderung gewachsen zu sein. Ich habe die Arbeit sehr gern gemacht und schaue dankbar zurück auf das, was mit Gottes Hilfe alles erreicht wurde.

Und deshalb gilt mein Dank zuerst Gott für seine Führung und seinen Segen. Ich danke den Mitarbeiterinnen im Arbeitskreis für ihren Einsatz und dafür, dass sie diese Arbeit immer unterstützt und gefördert haben. Mein Dank gilt auch dem Vereinigungsvorstand und den Mitarbeiterinnen im Vereinigungsbüro für ihre Unterstützung. Den Predigerinnen und Predigern und den Frauenbeauftragten danke ich für das entgegengebrachte Vertrauen.

Ich wünsche meiner Nachfolgerin Gottes Segen für alle Herausforderungen und Entscheidungen. Ich bleibe der Frauenarbeit und dem Predigtdienst weiterhin treu und hoffe, dass ich für Brigitte eine gute Mentorin sein werde. Meine Gebete werden sie begleiten.

Mit segensreichen Grüßen  
Helga Kürbiß

### Liebe Schwestern,

als neue Leiterin der Abteilung Frauen in der MRV bin ich seit dem 01.08.14 für euch da. Mein Name ist Brigitte Grohrock – Jahrgang 1959, verheiratet, zwei erwachsene Söhne, eine Schwiegertochter.

Dass ich Französin bin, hört man mir sehr schnell an; aus Liebe bin ich in der milden Pfalz hängen geblieben. Als ich nach meinem Studium der Germanistik nach Frankenthal/Pfalz kam – für ursprünglich ein Jahr –, war ich eine Suchende. Katholisch geboren, war ich auf der Suche nach Gott und hatte angefangen, die Bibel zu lesen. Und Gott begleitete mich: Ich lernte meinen lieben Mann kennen, der mich zuerst zu den Treffen der Adventjugend mitnahm und dann auch in die Gemeinde. Seitdem bin ich in der Gemeinde Frankenthal zu Hause.

Im Arbeitskreis der Abteilung Frauen bin ich seit 2006 aktiv. Helga ist eine gute Freundin, wir arbeiteten in letzter Zeit immer enger zusammen. Und doch kam ihre Frage nach einer eventuellen Nachfolge für mich etwas überraschend. Nach Bedenkzeit und Gebet sowie Gesprächen mit meinem Mann erklärte ich mich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Natürlich wurde dies in unserem Arbeitskreis besprochen. An dieser Stelle bedanke ich mich bei meinen lieben Arbeitskreisschwestern für den Vertrauensvorschuss und bei meinen Schwestern und Brüdern im Vereinigungsausschuss, die mich gewählt haben.

Helga bin ich dankbar, dass sie für mich eine gute Mentorin war und bleiben wird.

Wie ich meine Aufgabe verstehe:

- Frauenbeauftragte vor Ort in ihrer Missionsarbeit unterstützen,
- Brücke sein zu den anderen Frauenabteilungen im Verband,
- Austauschstelle von Anregungen und Erfahrungen sein,
- ein offenes Ohr haben.

Was ich mir wünsche:

- eine bessere Anerkennung der Frauenarbeit,
- eine tatkräftigere Unterstützung der in Not geratenen Frauen

und außerhalb der Abteilung Frauen u. a.

- „girls4christ“ als Ansporn zu einer ähnlichen Arbeit mit und für Jungs.

Aber vor allem wünsche ich mir eure Fürbitte, damit ich meine Aufgabe nach dem Willen Gottes ausführen kann.

Eure Schwester in Christus

Brigitte



## Liebe als Markenzeichen

### Frauenbegegnungswochenende in Bad Homburg

Zum ersten Mal trafen wir uns in Hessen zu einem Frauenwochenende (vom 18. bis 20.07.14). Gabriele Stangl war unserer Einladung gefolgt. Sie sprach mit uns über Geborgenheit: „In IHM geborgen! Vom Glück, ein Gotteskind zu sein“. Gabriele arbeitet als Pastorin und Krankenhauseelsorgerin im Krankenhaus Waldfriede in Berlin und sie ist die Initiatorin des Projekts „Babyklappe und Anonyme Geburt“.

Und damit fing Gabriele am Freitagabend an. Sie erzählte uns über ihren Beruf, den sie als den „tollsten Beruf der Welt“ bezeichnete. Sie erzählte, wie sie – mit viel Idealismus – mit dem Projekt „Babyklappe“ anfang, wie schnell sie auf den Boden der harten Wirklichkeit zurückgeholt

wurde, wie sie aber immer die Wunder Gottes erleben konnte, in den vielen Erfahrungen, die sie und ihr Team machen durften.

„Die Menschen interessieren sich nicht für das, was wir sagen, solange sie nicht merken, dass wir uns für sie interessieren“ oder „In Sachen Evangelium sind wir wie Bettler, die anderen Bettlern zeigen, wo sie Brot finden“ oder „Wir reden in der Kraft des Heiligen Geistes von Jesus Christus und überlassen die Resultate Gott“ – das waren einige von Gabrieles prägenden Sätzen am Sabbatvormittag.

Wenn wir Gott finden bzw. wenn wir uns von ihm finden lassen, öffnen wir uns der Liebe, und diese Liebe soll dann unser Markenzeichen werden. Liebe und



## Liebe als Markenzeichen

Respekt sind wichtige Elemente in Beziehungen zum Nächsten. Wie können wir in unserer Zeit einen Menschen zu Gott bringen? Wenn wir zuerst seine primären Bedürfnisse stillen können. Dann erst kann sich dieser Mensch von Gott finden lassen.

Wen der Sohn frei macht, den macht er richtig frei. Gott liebt uns so, dass wir uns verändern können bzw. wenn seine Liebe uns durchdringt, dann verändert sie uns. Liebe macht schön, glücklich und frei; sie betrifft Körper, Seele und Geist. Das war unser Thema am Sabbatnachmittag.

Am Sabbatabend beschäftigten wir uns mit dem Thema „Beten“. Beten ist das Ein- und Ausatmen der Seele. Wenn wir beten, stellen wir uns unter Gottes Einfluss; es ist der beste Weg, nicht müde zu werden und nicht zu verzweifeln. Mit dem Gebet pflegen wir unsere Beziehung zu Gott.

Am Sonntagvormittag machten wir uns über das „Christsein“ Gedanken. Freude und Vertrauen sind Teil des Christseins. Die Freude in Christus gibt uns die Kraft des positiven Denkens.

Gabriele Stangl war es anzusehen und anzuhören, dass sie den tollsten Beruf der Welt ausübt. Aus all dem Erzählten konnten wir auch heraushören, wie sie und

ihre Schützlinge tagtäglich das erleben, was sie uns vermittelte: „In IHM geborgen! Vom Glück, ein Gotteskind zu sein“.

Wir erlebten eine aufbauende Zeit. Nicht zum ersten Mal nahm eine junge Frau gemeinsam mit ihrer Mutter an einem Frauenwochenende teil. Es war wunderschön zu erleben, wie wohl sie sich fühlte. Ihre intensiven und doch freundlich-interessierten Blicke zu sehen und ihre Freude zu erleben. Was so besonderes daran war: Die junge Frau kann nicht sprechen, und doch hatte man in jeder Minute das Gefühl, dass sie bei den Themen voll dabei war.

Wir freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen und danken Helga Kürbiß und ihrem Team für diese segensreiche Zeit.

Brigitte Grohrock



## Wenn Engel reisen ...

### DVG-Busfahrt in die Rhön

Am Sonntag, den 06.07.14 führte die Regionalgruppe Kassel des DVG wie jedes Jahr eine Busfahrt für seine Mitglieder durch. Dieses Mal ging es in die Rhön. Es waren aber auch zahlreiche Gemeindeglieder dabei, die nicht im DVG organisiert sind. Mit einer stattlichen Zahl von 48 Personen (Erwachsene und Kinder) ging es am Morgen los. Mit Besorgnis blickte man zum Himmel, hatte es doch an den Vortagen geregnet und dieser Regen war auch für den Reisetag angekündigt.

Erstes Ziel: die Gedenkstätte „Point Alpha“ zwischen Rasdorf und Geisa, direkt auf der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze (Hessen-Thüringen) gelegen. Hier wurde das „Blaue Haus“ aufgesucht, das auf der ehemaligen Grenze steht und über die Grenzanlagen anhand von Modellen und Bildern informiert. Erschreckend deutlich werden hier die unterschiedlichen Sicherungselemente dargestellt. Gleichzeitig erkennt der Besucher in der Ausstellung auch das menschenunwürdige Vorgehen der Sicherungskräfte der ehemaligen DDR. Sehr interessant war dies für die zahlreichen mitreisenden jungen Leute. Man kann froh sein, dass diese Grausamkeiten seit 25 Jahren vorüber sind.

Nach diesem Besuch, der sehr nachdenklich stimmte, ging es zum Mittagessen, welches in einer Gaststätte bei herrlichem Sonnenschein im Freien eingenommen wurde; dabei ging es mitunter recht lustig zu.

Die Fahrt ging weiter zum „Roten Moor“. Auf dem großen Parkplatz erwartete uns die Führerin, die uns bei einer Wanderung von zwei Stunden Dauer die Schönheiten der Landschaft zeigte und dabei zahlreiche interessante Erläuterungen gab. Auf dem Bohlenpfad ging es durch das Moor. Es wurde etwa 100 Jahre ausgebeutet; seit 1971 steht es unter Naturschutz. Gleich von Anfang an nimmt einen die besondere Stimmung in dem Birkenwald gefangen. Auf dem kargen Boden und bei den harschen Witterungsbedingungen gedeiht dieser Karpatenwald am besten. Es geht so durch eine ursprüngliche Landschaft, die doch vor 30 Jahren Abraumgebiet für Brenntorf war. Am Ende des Bohlenweges erreichten wir einen hölzernen Aussichtsturm mit guter Sicht ins offene Moor hinein und zur Wasserkuppe, unserem nächsten Ziel.

Höhepunkt für die mitreisenden Kinder, Jugendlichen und auch für so manche abenteuerlustige Erwachsene war die Sommerrodelbahn, wo Gelegenheit bestand, eine Stunde lang nach Herzenslust zu rodeln.

Voll von all diesen Eindrücken ging es dann nach Kassel zurück. Es war wieder eine Fahrt, die ein wunderbares Gemeinschaftserlebnis darstellte, und ein Tag, an dem es überhaupt nicht geregnet hat! So ist es, wenn Engel reisen ...

Lothar Dippel

## Der Neue auf der Höhe

### Helmut Wagner im Gespräch mit Radovan Marjanov

#### **Du bist seit Juli leitender Prediger auf der Marienhöhe. Welche Empfindungen hattest du beim Ruf auf die Höhe?**

Meine erste Empfindung beim Ruf auf die Marienhöhe war – Überraschung. Einerseits deshalb, weil ich mich nicht damit beschäftigt habe, wann und wohin ich versetzt werden soll; andererseits deshalb, weil ich immer gedacht habe, dass eine Gemeinde, die so eine vielschichtige und intensive Geschichte hat wie in diesem Falle die Marienhöhe, einen Prediger mit anderen akademischen und kulturellen Vorzeichen braucht, als ich sie habe. Nachdem sich die erste Überraschung gelegt hatte, spürte ich sehr großen Respekt der künftigen Aufgabe gegenüber.



#### **Inzwischen hast du einiges an Eindrücken und Einblicken sammeln können. Was begegnet dir bekannt, vertraut, gewohnt?**

Ich kenne die Marienhöhe von Tagungen, Seminaren, LG-Camps oder ähnlichen Veranstaltungen, die ich besucht hatte; deshalb musste ich meine neue Gemeinde nicht mit Hilfe von Navi oder Stadtplan suchen. In meiner (jugoslawischen) Heimat war ich sieben Jahre in der dortigen adventistischen Schule; daher ist mir die Atmosphäre eines Schulzentrums mit Schülerheimen, Unterrichtsräumen, Mensa und Sportplätzen inklusive Gemeinde mit Gottesdiensten, Andachten und anderen Angeboten für Schüler sehr vertraut. Und sonst: Egal in welche Adventgemeinde man kommt, begegnen einem bekannte Lieder, ähnliche Sprechpulte, gleiche Themen fürs Bibelgespräch, dazu natürlich auch Geräuschpegel/Lärm, chronische Unpünktlichkeit mancher Gottesdienstbesucher und so weiter. ☺

#### **Und was ist hier ziemlich neu für dich oder ganz anders?**

Ganz klar: die Größe der Gemeinde! Bisher war ich immer in Bezirken mit mindestens drei eigenständigen Gemeinden tätig, während jetzt nur eine Gemeinde mein Arbeitsplatz ist; das bedeutet eine große Umstellung in der Terminplanung und Koordination, nicht zuletzt die Veränderung in gefahrenen Kilometern. Da ich nicht weit weg von der Marienhöhe wohne, kann ich in 15 Minuten zu Fuß die Gemeinde erreichen; das letzte Mal war das der Fall in Sarajevo, wo ich vor 29 Jahren als Praktikant angefangen habe. Und auch die Struktur der Gemeinde bzw. die Aufteilung der Verantwortung unter ehrenamtlichen Mitarbeitern ist etwas, was ich noch verinnerlichen muss.

#### **Du bist nicht nur Prediger der Marienhöhe, sondern auch Konventleiter Darmstadt. Welche Akzente möchtest du auf dieser Ebene zukünftig setzen?**

Ich muss den Konvent erst kennenlernen. Auf jeden Fall freue ich mich, zusammen mit anderen Predigern des Konvents einen regen Austausch zu pflegen. Ich sehe keinen Bedarf, künftig neue Akzente zu setzen. Die Idee, dass sich verantwortliche Prediger regelmäßig treffen, sich gegenseitig unterstützen und stärken, ihre Erfahrungen teilen, kooperieren und sich ergänzen in bezirksübergreifenden Aktivitäten – sie soll nicht geändert werden. Je mehr wir Prediger das tun, umso mehr werden die Gemeinden von unserem Optimismus, unserer Überzeugung und Begeisterung profitieren.

#### **Welchen Wunsch hast du an die Gemeinde Marienhöhe für die nächsten Jahre?**

Die Marienhöhe ist eine der sehr wenigen Gemeinden, die so einen klaren, „natürlichen“ Auftrag haben, der wiederum ihre Existenzberechtigung definiert. Vor 90 Jahren haben die Leiter der Kirche ein wunderschönes Grundstück erworben, um dort ein Zentrum aufzubauen, in dem junge Menschen neben ihrer Qualifikation fürs Berufsleben die Chance bekommen sollen, Gott persönlich kennenzulernen und sich für ihn zu entscheiden. Seitdem ist das Feld noch größer und das einstige Ziel noch aktueller geworden. Als Gemeinde zu ermöglichen, dass junge Menschen diesen Weg tatsächlich gehen, dass ihre Lehrer und Erzieher durch die Gemeinde unterstützt, gestärkt und begleitet werden in der Arbeit mit und für junge Menschen, dass die Marienhöhe als Bildungsstätte der besonderen Art ein klares, helles Licht in der Umgebung wird – einen größeren und intensiveren Wunsch habe ich nicht.



## Gottes Finanzhaushalt

Warum Geben sich lohnt



**Achim Ulrich**  
Geschäftsführer  
am Schulzentrum  
Marienhöhe

Familie Ulrich – Luke,  
Jana, Regine und Achim  
– lebt in Darmstadt-  
Eberstadt. Achim  
interessiert sich für  
Musikanlagen und liebt  
das Meer.

**D**er amerikanische Präsident Roosevelt sagte einst: „Wie jede Familie, so kann auch jedes Land ein Jahr lang etwas mehr ausgeben, als es verdient. Aber Sie und ich wissen, dass, wenn das so weitergeht, am Ende das Armenhaus steht.“

Kennt ihr den Satz: „Am Ende des Gehalts ist noch so viel Monat übrig“? Einmal kurz nachgedacht, merken wir schnell: Es müsste eigentlich andersherum sein. Am Ende eines Monats sollte noch etwas Geld übrig sein, für die vielen kleinen und großen Dinge, die wir nicht heute, sondern erst morgen benötigen. Oft wissen wir noch gar nichts von ihnen. Einen Urlaub, ein neues Auto oder gar ein Haus werden wir gewiss vorausschauend planen und dafür vorsorgen. Aber wie sieht dies mit neuen Kleidern, der Steuernachzahlung oder unerwarteten Reparaturen aus? Manchmal lockt uns auch einfach nur die neueste Generation von Smartphones & Co. Dann

haben die Werbestrategen ganze Arbeit geleistet und unseren hochgeschätzten freien Willen wieder einmal für ihre Zwecke manipuliert.

### Was ist Haushalterschaft?

Beginnen wir über all diese Dinge nachzudenken und darin Ordnung zu schaffen, dann reden wir von „Haushalterschaft“. Diese wird von Staaten, Weltkonzernen und dem Handwerksbetrieb um die Ecke ebenso praktiziert wie von Privatpersonen. Und es ist klug, hier Zeit zu investieren. Sie zahlt sich sicher in barer Münze aus.

Dass bei uns dabei etwas nicht richtig lief, merkten meine Frau und ich kurz nach unserer Hochzeit. Wir wollten für ein wichtiges Hilfsprojekt spenden, konnten aber gerade einmal 50 Deutsche Mark (etwa 25 Euro) dafür freimütig aufbringen – und waren erschrocken. „Ein weites Herz, aber ein enger Geldbeutel“, heißt es im Volksmund. Dem wollten wir nicht entsprechen – und was sagte eigentlich Gottes Wort hierzu?

### Bibel und Finanzen?!

Tatsächlich ist es so, dass wir in der Bibel nur ein einziges Thema finden, bei dem wir aufgefordert werden, Gott zu prüfen: bei „seinem“ Finanzhaushalt. Ja, ihr habt richtig gelesen: Auch Gott hat ein Finanzbudget für sein Handeln auf dieser Erde und bittet um unseren ganz persönlichen Beitrag dazu. In Mal. 3,10 finden wir folgenden Text: „Bringt den zehnten Teil eurer Erträge unverkürzt zu meinem Tempel, damit meine Priester nicht Hunger leiden. Habt keine Sorge, dass ihr dann selber in Not kommt! Stellt mich auf die Probe, sagt der HERR, der Herrscher der Welt, macht den Versuch, ob ich dann nicht die Fenster des Himmels öffne und euch mit Segen überschütte!“ In 2. Kor. 9,7 heißt es:

*„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“*

An anderer Stelle wird davon gesprochen, dass derjenige, der sparsam sät, auch nur sparsam ernten wird, und derjenige, der freigebig säen würde, auch reichlich ernten



könne. Paulus fordert uns dazu auf, durch das Geben Gott unser Geld zu leihen. Auch für die Stiftshütte oder den Tempel wurde Gottes Volk immer wieder zur finanziellen Beteiligung aufgerufen. Dabei gilt das Prinzip: Wer viel hat, kann auch viel geben. Wir alle kennen die Begebenheit mit dem Scherflein der armen Witwe. Es kommt eben nicht auf den Betrag, sondern auf die ganz individuellen Verhältnisse an.

### Die Gemeinde und das Geld

Gott braucht dabei unsere Unterstützung. Für hilfsbedürftige Menschen genauso wie für seine Einrichtungen. Unsere Freikirche hat die Finanzierung unserer Gemeindehäuser vor einigen Jahren den heutigen Bedürfnissen angepasst. Wie damals beim kleinen König Josia stellen wir fest, dass unsere Häuser regelmäßiger Pflege bedürfen, sofern sie nicht verfallen sollen. Und frei nach Roosevelt sind, um nicht als Armenhaus zu enden, hierfür Einnahmen in einer Höhe erforderlich, die die tatsächlichen Kosten decken.

Für jeden, der in diesem Sinne Haushalterschaft betreiben möchte, empfiehlt sich ein eigener Finanzplan. Im ersten Schritt sind dafür die regelmäßigen Kontobewegungen in Einzelbereiche aufzuteilen, zum Beispiel Lebenshaltung, Wohnen, KFZ, Versicherungen, Medien etc. In einem zweiten Schritt sollten alle periodischen Zahlungen zusammengefasst und als Monatsrate umgerechnet werden. So kann man seinen tatsächlichen Finanzbedarf pro Monat ermitteln, ohne dabei die Jahres- oder Quartalsbeiträge zu vergessen. Über ein befristetes Haushaltstagebuch können alle Ausgaben über ein oder zwei Monate erfasst werden. Die „Geldvernichter“ in unserem Alltag lassen sich so sicher identifizieren. Mit diesem Wissen können wir gezielt planen, wofür wir unser Geld ausgeben möchten. Gleichzeitig erhalten wir einen Überblick, was wir davon gerne und freigebig Gott „leihen“ können.

### Was habe ich davon?

Haushalterschaft ist ein wichtiges Thema, für uns persönlich ebenso wie für unsere Gemeinden. So wie unser eigenes Zuhause sind auch die Einrichtungen unserer Gemeinde zu pflegen und zu erhalten. Lasst uns dies bei unserer ganz persönlichen Finanzplanung berücksichtigen und Gott unser Geld auch hierfür geben. Er wird uns dafür segnen.

**Achim Ulrich** ✎



Illustration: © Dennis Wardzala

# CHANGE YOUR WORLD GUT PFAD!



**Lisa-Venice Jasper** ↵

Fahrrad fahren, Klavier spielen, fotografieren, Pfadfinder und Pfannkuchen

Ich habe mich für „1year4jesus“ entschieden, weil ich zum einen noch nicht sicher bin, in welche berufliche Richtung ich nach der Schule gehen möchte. Ich hoffe, dass ich in diesem Jahr meine Stärken und Schwächen besser kennenlerne und herausfinde, welche Arbeit mir am meisten Spaß macht. Zum anderen würde ich einfach gerne helfen, wo ich kann, und andere Menschen glücklich machen. Ich wünsche mir, dass ich in dieser nächsten Zeit viele schöne Erlebnisse habe, viele liebe Menschen kennenlerne und außerdem gute Erfahrungen mit Gott mache.

↵ 19 Jahre alt

Owschlag



**Andreas Schreiber**

Fußball, laute Waldhorn spielen und Omas Bohnensuppe

Ich habe in meiner Heimatgemeinde (Ansbach) bei den Pfadfindern und in der Jugendgruppe gerne mitgearbeitet. Da ich vorstellen kann, später im sozialen oder pädagogischen Bereich zu arbeiten, ist „1y4j“ eine wunderbare Gelegenheit für mich, schon einmal in dieser Richtung tätig zu sein. Ich freue mich bereits darauf, in diesem Jahr neue Erfahrungen zu sammeln und neue Freunde kennenzulernen. Das Wichtigste aber ist, dass ich in diesem Jahr die Gelegenheit habe, Jesus besser und intensiver zu erleben.

↵ 20 Jahre alt

## Die neue 1year4j



**Angela Rös** ↵

Volleyball, Klavier und Bass spielen, Freunde treffen, lesen und Lasagne

Ich habe mich für „1y4j“ entschieden, weil es mir schon immer Spaß gemacht hat, auf Freizeiten und Kongressen mit anderen Menschen zusammen Gott zu erleben. In diesem Jahr möchte ich mir mehr Zeit für Gott und meine Beziehung zu ihm nehmen. Ich bin gespannt, wie wir als Team zusammen Abenteuer erleben werden. Gerade wenn wir gemeinsam in einer WG wohnen, Andachten und Gottesdienste gestalten und durch ganz Deutschland reisen, denke ich, dass wir viel Neues dazulernen dürfen. Außerdem freue ich mich darauf, mich selber besser kennenzulernen und meine Stärken zu entdecken.

↵ 18 Jahre alt

Lüdinghausen



**Renate Vass** ↵

Musik hören und machen, Zeit mit Familie und Freunden verbringen, Auto fahren (=), draußen sein und die Natur genießen, Pizza & „Pirokrumpli“ mit Hähnchen (ungarisches Gericht)

Ich mache „1y4j“, weil ich mir ein Jahr ganz konkret für Jesus nehmen will, um hier auf der Erde ihm zur Ehre dienen zu können. Außerdem hoffe ich, ganz viel Spannendes erleben zu können, sodass auch mein Glaube weiter wachsen kann. Es wird bestimmt viele Herausforderungen geben, die es zu meistern gilt, wodurch aber jeder Einzelne aus dem Team wachsen wird und wir auch als Team immer weiter zusammenwachsen werden. Dieses Jahr wird bestimmt ein ganz unvergessliches Jahr! =>

↵ 18 Jahre alt

Göttinge





**1 year  
4 Jesus**  
Entdecke was in dir steckt!

## Jesus-WG



**Luise Stierl**

Lesen, Klavier spielen, mit Freunden treffen und Quarkkeulchen

Ich mache „1year4jesus“, weil ich ein Jahr bewusst Jesus geben möchte. Ich sehe „1year4jesus“ als eine gute Chance, mich auszuprobieren und selbst besser kennenzulernen. Ich hoffe, dass ich herausfinden kann, was Gott mit meinem Leben vorhat, da ich noch keinen genaueren Plan für meine Zukunft habe.

18 Jahre alt



Scharfenstein



**Samuel Rebandt**

Fitness, Fahrrad oder Longboard fahren und Lasagne

Ich habe mich für ein Jahr im Dienst für Jesus entschieden, da ich meinen Glauben stärken und neue Erfahrungen sammeln will. Unter anderem kann ich dadurch Gott dienen und den Mitmenschen helfen. Somit erhoffe ich mir viel Kontakt mit anderen Menschen.

18 Jahre alt



Schwalmstadt

Du willst dich für das Jahr 2015/16 anmelden und hast noch Fragen? Dann melde dich bei der Standortleiterin für Darmstadt:

Dagmar Janssen  
Telefon: +49 151 406 53 507  
E-Mail: 1y4j-darmstadt@yahoogroups.de

### Termine der Adventjugend Mittelrhein von Januar bis März 2015

01.-08.01.15	JAJ	Skifreizeit	Schwarzenberg
04.-08.02.15	AJ	PulseMeet EUD Youth Ministry Convention	Schwäbisch Gmünd
08.02.15	JAJ	AJ Rheinland-Pfalz Cup 2015	Kaiserslautern
01.03.14	CPA	CPA-Landesversammlung und FroLa-Vorbereitung	Darmstadt Marienhöhe

## „Jetzt bist du dran!“

### Mehrere Taufen während der Kurzbibelschule in der Schweiz (27.07.–10.08.14)

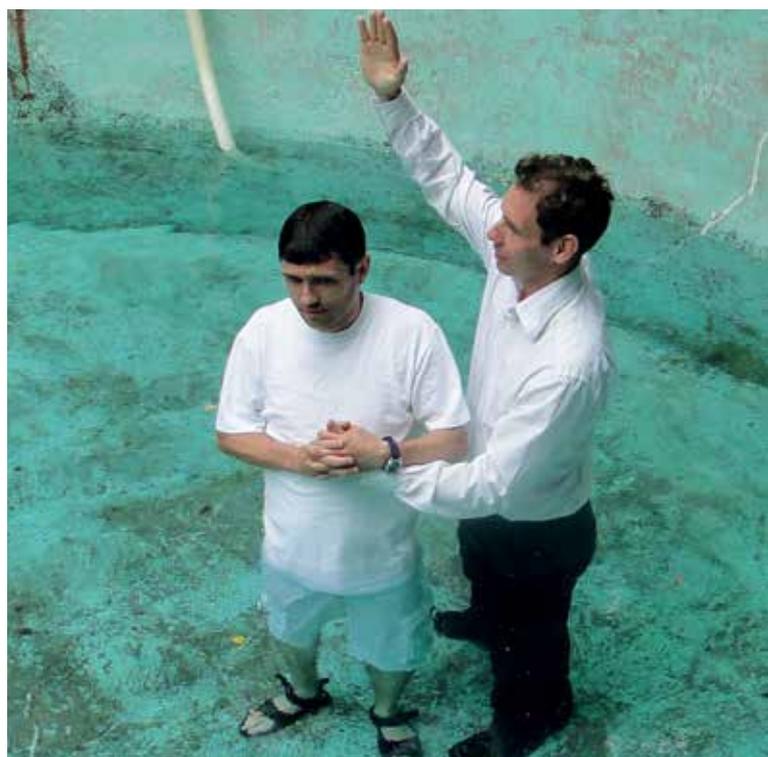
Endlich Sommerferien! Als Familie machten wir uns auf den Weg in die Schweiz: zwei Wochen intensives Bibelstudium in St. Stephan – eine Woche mit Prof. i.R. Ricardo Abos-Padilla und eine Woche mit Dr. Bojan Godina. Doch dieses Jahr sollten wir noch eine Überraschung erleben ... Wir trafen Menschen, die sich intensiv mit der Bibel auseinandersetzen wollten. Das bedeutete viele Lerneinheiten, aber der Spaß kam auch nicht zu kurz. Es gab Volleyball, Ausflüge und viele, viele Gespräche bis in die Nacht. In der ersten Woche hatten wir sechs Taufen! Unter den Täuflingen waren zwei junge Menschen aus Mittelrhein. Am nächsten Tag teilte uns unser Sohn mit, dass Gott zu ihm gesagt habe: „Jetzt bist du dran, komm zu mir.“ Er und sein Freund Lukas Schwind wollten getauft werden. Aber leider, meinte er, sei ja „sein“ Prediger nicht da, darum gehe das nicht. Was er nicht wusste, war, dass Laurent Mutamba – planmäßig – mit dem „Iyear4jesus“-Team auf dem Weg zu uns war. Als wir ihm sagten, dass „sein“ Prediger bereits unterwegs sei, war klar: Unser Sohn wird 2014 getauft! AMEN.

Susanne Kötz

### Taufe in der Gemeinde „Leben im Zentrum“

Am 05.07.14 haben wir als Gemeinde Darmstadt Zentrum (LiZ) im Rahmen unseres Waldgottesdienstes auch eine Tauffeier erlebt. In der schönen Kulisse eines grünen Schrebergartens haben Raluca und Petre Chitaru und Ionut Vlad, die aus Rumänien stammen, ihr „Ja“ zu Gott kundgetan. Als Gemeinde freuen wir uns über den Zuwachs unserer Familie und setzen alles daran, dass unsere drei neuen Glaubensgeschwister sich in unserer Mitte zu Hause fühlen.

Mircea Riesz





## Willkommen in der Gemeinde!

### Kindersegnung auf der Marienhöhe

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „It takes a village to raise a child.“ Diesen Satz möchte ich gerne abwandeln: „Es braucht eine Gemeinde, damit Kinder zu Christen heranwachsen.“

Ein- bis zweimal im Jahr erleben wir Marienhöher, dass unsere Neugeborenen im Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt werden. Dazu kommen Eltern und Geschwister nach vorne. Die Großeltern, Onkel und Tanten, Nichten und Neffen und andere Verwandte sowie Bekannte sind eingeladen. Und sie kommen.

Bis dahin aber ist es ein gemeinsames Erarbeiten des Gottesdienstes. Andrea Wittwer und Heidi Junek besuchen zunächst einmal die Neugeborenen nach der Geburt. Dann laden sie alle zu einem „Känguru-Treffen“ ein, sodass die Eltern und die Kinder sich kennenlernen. Andrea und Heidi halten den Kontakt zu allen und sprechen sich mit dem Prediger, der Gottesdienstleiterin und mit den Eltern immer wieder ab. Jede Familie kann zum Gottesdienst beitragen.

Am 19.07.14 wurden fünf Kinder gesegnet. Silas Kirchner, Malia Matyk, Milena Valérie Meister, Lyann Wittwer und Levin Marc Lala.

Ein Kinderchor sang ein Lied für die Neugeborenen. Benjamin Lala spielte für seinen Bruder ein Klavierstück. Familie Kirchner/Lischek sang ein Lied zusammen mit

der Gemeinde und drückte damit ihre Wünsche für ihren Silas aus. Familie Tarasuk/Meister, Milenas Familie, trug mit Klavier, Trompete und Gesang zum Gottesdienst bei.

Ghenadie Lala predigte über das Thema: „Ich will meine Kinder segnen – aber wie geht das?“ Er und zwei Geschwister der Gemeinde legten den Kindern Hände auf und beteten für sie, die Familien und die Gemeinde.

Warum machen wir das? Was ist der biblische Hintergrund?

- Wir wollen ein Wort von Jesus – „Lasst die Kinder zu mir kommen“ – erfahrbar machen.
- Wir wollen die neugeborenen Kinder in der Gemeinde wahrnehmen.
- Wir wollen Gott mit in den Alltag der Eltern hineinnehmen.
- Wir wollen als Gemeinde zum Segen für diese Kinder werden.

Bei dieser Kindersegnung kam mir ein neuer Gedanke. Ich segne Menschen leicht aus tiefem Mitgefühl oder spreche ihnen meinen Segen zu. Gott möchte aber manchmal auch, dass ich ihnen zum Segen werde und Verantwortung übernehme.

Diese fünf Kinder sind unsere Gegenwart. Wir wollen sie freudig begrüßen als Geschenk und ihnen aktiv zum Segen werden.

Elisabeth Straßner



## Tore schießen für einen guten Zweck

### Marienhöher Charity Cup 2014

Am 13.07.14 war es so weit: Deutschlands Fußballfans fieberten dem WM-Finale entgegen. Bekanntlich holte Deutschland am Ende dieses Tages sogar den Titel.

Am selben Tag fand aber auch eine andere Fußballveranstaltung statt, sogar mit einem sozialen Hintergrund: Auf dem Sportplatz des Schulzentrums Marienhöhe in Darmstadt spielten Fußballbegeisterte um den Charity Cup, der zum zweiten Mal ausgetragen wurde.

„Tore schießen und damit Gutes tun“ ist die Idee, die hinter dem Sportereignis steckt. Jedes der teilnehmenden Teams hatte sich im Vorfeld einen Sponsor gesucht, der sich bereit erklärte, für jeden erzielten Treffer „seiner“ Mannschaft einen Betrag von 10 Euro (bei manchen Teams war es auch mehr) zu spenden. Das Geld kam der Projektarbeit der Adventistischen Katastrophen- und Entwicklungshilfe ADRA Deutschland e. V. zugute.

Allerdings sah es am frühen Morgen nicht wirklich danach aus, als ob der Marienhöher Charity Cup zu einem schönen Fußballturnier werden sollte. Als das Orga-Team mit dem Aufbau der Stände, Zuschauerzelte, Hüpfburg, Torwand und vielem mehr beginnen wollte, setzte ein starker Wolkenbruch ein. Es regnete in Strömen ohne Aussicht auf ein baldiges Ende.

Was tun? Das Turnier in die Halle verlegen? Absagen?

Zwischenzeitlich waren die Mannschaften aus dem gesamten Bundesgebiet eingetroffen. Nach kurzer Besprechung mit den Teamführern und den Schiedsrichtern war klar, dass auf dem Kunstrasenplatz gespielt werden würde.

Mit etwas Verspätung ging es dann los. Die Stände, Hüpfburg, Torwand etc. wurden im Trockenen aufgebaut, das Mittagsbuffet in die Mensa verlegt. Die Mannschaften gaben ihr Bestes. Ein Höhepunkt war ein Spiel von Schülern der 5. und 6. Klasse des Schulzentrums Marienhöhe: 1.000 Euro kamen hierbei zusammen.

Überraschend pünktlich – der Spielmodus war leicht geändert worden – fand am Nachmittag das Finale statt, das die Mannschaft von Darmstadt-International für sich entschied und so das Turnier gewann. Die über 350 Teilnehmer und Besucher, die, über den Tag verteilt, das Sportereignis besuchten, sorgten für eine gute Stimmung. Ein tolles Ereignis, bei dem am Ende 2.600 Euro für ADRA „erspielt“ wurden.

Ein herzliches Dankeschön an alle Teilnehmer, Sponsoren und fleißigen Helfer!

Einen Kurzbericht gibt es übrigens im Internet unter <https://www.youtube.com/watch?v=XfAnRX4HcfA>.

Michael Weller



## Voneinander lernen

### Interreligiöser Dialog in Neu-Isenburg

Am 29.06.14 fand in Neu-Isenburg der zweite interreligiöse Dialog statt. Mitglieder der muslimischen Ahmadiyya-Gemeinde und der Adventgemeinde Neu-Isenburg trafen sich, um über das Thema „Die Frau im Islam – die Frau im Christentum“ nachzudenken. Ziel war es, auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Rolle der Frau in beiden Religionen einzugehen, und auch, mit Vorurteilen aufzuräumen.

Es ging darum, Meinungen auszutauschen und Freundschaften aufzubauen. Alle Redner – Basit Tariq, Imam der Ahmadiyya-Gemeinde, Haleem Khawaja, Vorsitzender der Ahmadiyya-Gemeinde, Abraham Rangel, Prediger in Neu-Isenburg und Helmut Hering, Gemeindeglied in Neu-Isenburg – betonten, es sei wichtig, voneinander zu lernen.

Laut Imam Basit Tariq herrscht oft das Vorurteil, Frauen würden im Islam generell unterdrückt. Er fügte hinzu, dass Frauen in den meisten islamischen Ländern nicht ihre Rechte bekämen. Er selbst stamme aus Pakistan und in den ärmeren Gegenden würden Frauen oft wie Tiere behandelt. „Dort missachteten die Leute die Lehre des Islam.“ Er führte aus, dass diese Menschen nicht gebildet seien, hungern würden und selbst keine Rechte hätten. Hierfür sei jedoch nicht der Islam verantwortlich. Es liege an denjenigen, die selbst rechtlos seien und aus Unwissenheit handelten – so wie die religiösen Fanatiker.

„Unser Prophet Mohammed hat sich ernsthaft und sehr genau mit den Frauenrechten auseinandergesetzt“, so der Imam. Der beste Moslem sei der, der seine Frau respektvoll behandle. So sei auch das Thema Bildung Pflicht für alle Muslimas. „In unserer Gemeinde haben die meisten Frauen eine bessere Ausbildung als unsere Männer“, erklärte er.

Abraham Rangel sagte, dass Gott den Menschen nach seinem Vorbild geschaffen habe. Das Wort „Adam“ trage im Hebräischen beide Geschlechter in sich, ohne Unterordnung oder Überlegenheit.

Schwerpunkt der anschließenden Diskussion war das Frauenbild im Islam. Denn trotz aller geschlechtlichen Gleichheit sei das Tragen eines Kopftuchs Pflicht, so der Imam. Außerdem solle sich die Frau nicht schminken, wenn sie das Haus verlässt, und auch keine figurbetonte Kleidung tragen. Dies alles diene dem Schutz der Frau. Den Männern sollen beim Anblick einer Muslima keine unkeuschen Gedanken kommen.

Eine Besucherin fragte, ob man in dem Fall nicht viel mehr die Männer davor schützen müsse, in Sünde zu fallen, und nicht die Frauen. „Wenn ich heute wüsste, dass die Männer auf der ganzen Welt gut sind, müssten die Frauen sich nicht verhüllen“, erwiderte der Imam. Der Koran gelte für alle Länder. Besonders in Ländern wie Pakistan oder Afghanistan sei das Kopftuch eine Vorsichtsmaßnahme. Zum Abschluss betonte er: „Das Problem ist nicht die Frau.“

Abraham Rangel



## Binden und Lösen

### Wachstumsprozesse im Rhein-Main-Konvent

Was bewegt den Rhein-Main-Konvent momentan? Es sind einige personelle Umstellungen und Versetzungen. Michael Mainka hat in „Frankfurt Zentrum“ im September seinen Dienst aufgenommen. Besonderer Dank gilt Gerhard Mellert, der die Mainzer Klassik-Gemeinde bisher betreut hat. Die Jungendgemeinde „Livingroom“ freut sich nach langer Vakanz auf einen Pastor, der sich ausschließlich auf die Mainzer Gemeinden konzentrieren kann und mittelfristig mit Juliane Schmidt (Bad Kreuznach) auch verstärkt im Konvent Rhein-Main verantwortlich zum Einsatz kommen wird. Herzlich danken möchte ich auch René Dlouhy für seinen segensreichen Dienst. Er wird nach fast acht Jahren die Taunusgemeinden an Stefan Löbermann übergeben und den Konvent in Richtung Gießen verlassen.

Als Konventleiter bin ich für diese personellen Veränderungen sehr dankbar. Damit ist der Konvent personell zukünftig sehr gut aufgestellt und kann ohne Vakanzen in das neue Jahr gehen.

Ende September habe ich die Frankfurter Adventgemeinden nach über 20 Jahren pastoraler Verantwortung verlassen. Ich bin froh, dass viele Glaubensgeschwister diese Versetzungen mit sehr viel Wohlwollen, Geduld und Unterstützung begleiten und die Pastoren mit Verständnis, praktischer Hilfe und in der Fürbitte stützen. Massive Versetzungen und personelle Veränderungen

führen nämlich auf allen Seiten zu Stresssituationen, diversen Belastungen und Vakanzen, die verarbeitet und ausgehalten werden müssen.

Ich habe kürzlich ein Segelboot bei einem Wendemanöver beobachtet. Gerade beim Segeln ist die Wende mit einem Risiko verbunden. Sie führt zur Krise, wenn das Boot zu kippen droht. Alle Wendemanöver sind mit Energie und Aufwand verbunden. Das gilt besonders für das Personalkarussell. Eine psychologisch-emotionale Arbeit muss gesehen und gewürdigt werden: Es geht bei allen Versetzungen um einen Prozess des Bindens und Lösen.

Viele biblische Geschichten erzählen von diesem Thema und behandeln dieses Motiv und diese Aufgabe. Auch bei Abraham und Isaak wird zum Beispiel dieser Prozess von Binden und Lösen offenbart. Isaak wird von seinem Vater gebunden, bevor er auf den Altar gelegt wird. Dieser Vorgang ist widersprüchlich, gerade dann, wenn man bedenkt, dass Isaak letztlich freiwillig diesen Weg zum Opferberg mitgeht. Denn es wäre für den jungen und wendigen Mann sehr leicht gewesen, seinem alten Vater davonzurennen oder ihn sogar zu überwältigen. Dem Motiv der Bindung steht die Lösung der Fesseln gegenüber. Denn im Auftrag Gottes greift ein Engel ein und verhindert das Menschenopfer. Mit dem Abrahamsmesser wird nicht geschlachtet, sondern es werden eine Fessel durchtrennt und Bindungen gelöst. Isaak ist am Ende der Geschichte befreit. Er soll nicht Opfer sein, sondern

er darf leben. Diese biblische Bindungs- und Lösungsgeschichte erzählt aber nicht nur von einer familiären Dynamik, sondern hat zudem eine theologische Aussage. Bindung und Lösung beziehen sich nämlich ebenso auf unsere religiösen Erfahrungen und damit auch auf das Verhältnis zu Gott: Der blind gehorsame Isaak wird erlöst und traditionelle Abhängigkeiten werden durchtrennt. Damit wird in der Bibel deutlich: In jedem Leben gibt es Ablösungsprozesse. Immer wieder müssen dabei auch Beziehungen „durchtrennt“ und wieder neu geknüpft werden. Seelsorger und Pastoren begleiten Menschen oft an solche Lebens-schnitt-stellen und in Trauerphasen. In der Versetzungssituation befindet sich der Pastor nun selbst in einem „Wendemanöver“. Auch Gemeindeglieder kämpfen mit der „Lösung“ vertrauter Verbindungen.

Wenn man also den Konvent Rhein-Main fragen würde: „Was läuft denn gerade bei euch ab?“, dann ist die Antwort: „An vielen Stellen sind wir stark beschäftigt und gefordert“. Es gilt loszulassen und neue Bindungen

aufzunehmen. Viele dürfen sich auf ein neues Gemeindeumfeld einlassen und eine neue Nachbarschaft kennenlernen. Wir schauen in fremde Gesichter und neue Namen müssen gelernt werden. Das ist nicht nur eine spannende Aufgabe, sondern auch ein aufwändiger Prozess. Gefühle der Trauer, Unsicherheit, Müdigkeit und Leere begleiten uns in dieser Phase. Gleichzeitig gibt es auch Momente der Euphorie, denn das Neue begeistert und schafft neue Möglichkeiten und Entlastung. Ambivalente Gefühle laufen oft im Hintergrund ab und sind für Außenstehende nicht immer sichtbar. Wahrgenommen werden oft nur die praktischen Übergaben, der nötige Datenabgleich, das Einleben im neuen Bezirk und die geographische Eroberung eines neuen Umfeldes. Willi Brandt hat die bevorstehende Aufgabe treffend so beschrieben: „Was zusammengehört, wird auch zusammenwachsen.“ Gott bewahre und segne uns in diesem Prozess.

Stefan Löbermann

## Türen öffnen

### Die gemeinsame Sache des Evangeliums

An vielen Orten, die ich besuche, habe ich die Gewohnheit, in Kirchen zu gehen. Im Süden Frankreichs ist es die Kühle, die mich dort erwartet. Nach einem Besuch in einem Seniorenheim standen die Türen der Lutherkirche in Wiesbaden offen. Ich bin enttäuscht, wenn ich auf eine Kirchentür zugehe und diese verschlossen ist. Die „Nacht der offenen Kirchen“ in Mainz hat die „Livingroom“-Gemeinde bewogen, ihre Türen mit anderen Kirchen zu öffnen – auch zu einer ungewöhnlichen Zeit. Das Anliegen der Christenheit lässt sich in einem Bild und in einer Bewegung gut zusammenfassen: Es gilt, einzuladen.

Evangelium ist einladend und eine freundliche Einladung ist auch damit verbunden, dass wir Türen öffnen. Jesus ist selbst mit diesem Bildwort beschrieben: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen ...“ (Offb. 3,20) Die Jesusbegegnung braucht innere Aufgeschlossenheit. Gleichzeitig ist es wichtig, sei-

ne Kirchentüren für die Nachbarn und Mitbürger zu öffnen. Am 12.09.14 wurden viele Kirchenräume in Mainz durch Lichtinstallationen in Szene gesetzt. „Livingroom“ bot zwei Konzerte an.

Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass Musik die Seele berührt und Menschen anzieht. Thematisch ging es darum, wo wir uns wohlfühlen: Wo gehöre ich hin? Wir haben also darüber nachgedacht, was Zuhause ist und wie wir ein Zuhause kreieren können. Neben guter Musik gab es auch Zeit zum Reden und Nachdenken. Wir öffneten unsere Lounge, denn Liebe und Kontakte gehen auch durch den Magen. „Komm rein in unser Wohnzimmer und fühl dich wohl“, war die Botschaft. Umrahmt von zwei Konzerten war es ein entspannter Abend mit viel guter Musik, Zeit zum Reden und Nachdenken und netten Leuten.

Diskussionen, Vorträge und Theaterstücke – all das erlebten auch in diesem Jahr wieder die Besucher bei der „5. Nacht der offenen Kirchen“ in Mainz. Zahlreiche Kirchen öffneten in der Innenstadt in ökumenischer Ver-



## Türen öffnen

bundenheit ihre Türen – boten Andächtiges, Anregendes und Außergewöhnliches.

Solche Gelegenheiten bergen Möglichkeiten, gerade für die Personen, die auf der Suche sind nach einer Glaubensgemeinschaft. Einem Ort, wo sie Heimat finden und ihren Glauben aufbauen, festigen und feiern können. Die andere Seite solcher gemeinsamen Aktionen besteht in einem regen Zusammentreffen vieler Glaubenskonfessionen. Es ist ein Segen, wenn wir mit Glaubensgeschwistern aus den Nachbarkirchen gemeinsam etwas gestalten.

Kürzlich fragte ich eine Glaubensschwester, wann sie zuletzt in einer Kirche ihrer Nachbarschaft gewesen sei. Sie konnte sich nicht erinnern und meinte, diese Frage sei auch abwegig, weil sie ja in der richtigen Gemeinschaft sei. An diesem Beispiel wird eine generelle Hemmung spürbar, die Kirchengemeinden, Gottesdienste und Veranstaltungen in seiner Umgebung oder wo auch immer zu besuchen. Diese Scheu sollten wir überwinden. Nur wenn wir selbst bereit sind, uns einladen zu lassen, können wir erwarten, dass Nachbarn und Freunde auch unserer Einladung folgen. Denn nur so können wir uns begegnen, uns kennenlernen und uns gemeinsam für die Anliegen und Sorgen anderer Personenkreise öffnen. Konfessionelle Unterschiedlichkeiten treten dabei etwas in den Hintergrund und die gemeinsame Sache des Evangeliums wird betont.

Die Botschaft und der Geist des Christentums werden nur in öffentlichen und geöffneten Räumen hörbar und spürbar und der interkonfessionelle Dialog damit eröffnet. Konkret wird dieser Dialog durch persönliche Kontakte und gemeinsame Aktionen. Ich habe diese einladende Offenheit im Konvent erleben dürfen: Als Frankfurter Gemeinde hatten wir für Ende September einen Gottesdienst unter freiem Himmel geplant. Das Gelingen von Waldgottesdiensten ist stark vom Wetter abhängig. Was würden wir tun, wenn es regnen würde? Eine nahegelegene Kirche würde nicht nur Schutz, sondern auch Raum für Gottesdienst, Lobgesang und Gebet bieten. Deshalb nahm ich Kontakt zum Priester auf und fragte, ob wir seine Kirche im Fall der Fälle nutzen könnten. „Sie sind herzlich eingeladen und in unserem Gotteshaus willkommen!“, war die Antwort. Die Kirchentüren würden gerne für uns geöffnet werden. Ich habe mich gefragt: Wie wäre es im umgekehrten Fall? Welche Bedenken oder Einwände würden kommen?

Ich bin dankbar, dass wir uns an vielen Orten im Konvent bereits aufgeschlossen haben und bereit sind, eine gute Nachbarschaft zu pflegen. Ich wünsche uns offenen Mut. Lasst uns an gemeinsamen Aktionen vor Ort teilnehmen und den interkonfessionellen Dialog pflegen. Damit strahlt auch das Profil unserer Vereinigung, der Philadelphia-Geist, hell nach außen.

Stefan Löbermann



## Eine bewegte Geschichte und ein großes Fest

### 100 Jahre Adventgemeinde Ludwigshafen

In Ludwigshafen hat die Adventgemeinde am 28.06.14 an ihre Gründung vor 100 Jahren erinnert.

Die Feierlichkeiten wurden mit einem kurzweiligen Festgottesdienst im Gemeindehaus eröffnet. Er begann mit einem flott geschnittenen Film, der in die Geschichte der Stadt und Gemeinde einführte. Die Festpredigt von Thomas Pohl stellte Jesus in den Mittelpunkt. Die Musik zog die Kinder an und ließ die Erwachsenen staunen. Die Grußworte, gesprochen von ehemaligen Predigern, riefen Erinnerungen wach. Anschließend wurden alle Anwesenden in den neu angelegten, überdachten Garten geführt und dort bewirtet.

Im Gemeindesaal wurde währenddessen eine Ausstellung aufgebaut. Sie zeigte neben zehn großen Plakaten, die ebenfalls die Historie Ludwigshafens und der Gemeinde in vielen Bildern veranschaulichten, auch Dokumente wie einen Zeitungsartikel über den ersten Kriegsdienstverweigerer Ludwigshafens nach '45 – unseren leider früh verstorbenen Bruder Amann. Er erinnerte an den Wiederaufbau des Ludwigshafener Tierheims auf Initiative unserer heute 95-jährigen Schwester Jung. Die Adventisten gründeten sich in Ludwigshafen zur gleichen Zeit wie die evangelische Kirche. Doch hatte sie es vielfach schwerer – allein viermal wurden unsere Geschwister von ihrem Versammlungsort vertrieben, bis es ihnen Ende der 20er Jahre finanzielle Hilfe aus den USA ermöglichte, ein Haus zu kaufen, das ihnen dann erst wieder in

der NS-Zeit zeitweise entzogen wurde.

Highlight des Festtages war das gut besuchte Konzert, das uns adventistische Musiker, verstärkt durch zwei Freunde aus der Nachbarschaft, auf hohem Niveau boten. Es fand am späten Nachmittag im großen Saal des Nachbarhauses, einer neu eröffneten Seniorenresidenz, statt; auch alle Bewohner waren herzlich dazu eingeladen. Das Konzert machte die Herzen empfänglich für die geistlichen Worte von Marc-Oliver Schulz. Ein Orchesterwerk, eine Komposition für Geige mit Orchesterbegleitung, ein virtuos gespieltes Klaviersolo und die geistlichen Lieder der Sopranistin Cristina Piccardi begeisterten das Publikum. Dr. R. Pavlovic, ein vielgereistes Gemeindeglied, kommentierte anschließend: „Das erlebt man sonst nur in der Carnegie Hall.“ Zum Ausklang trafen sich alle Gäste mit der Gemeinde zum Abendessen im Garten, wo bis tief in die Nacht gefeiert wurde.

Wir haben die Gelegenheit genutzt, unsere Gemeinde bekannter zu machen. Viele Gespräche haben sich ergeben. Der Tag hat das Interesse an uns und am Angebot der Freikirche gestärkt.

Wir sind Gott, allen Mitwirkenden und der MRV für ihren (auch finanziellen) Beitrag von Herzen dankbar. Nur so wurde dieses Fest ermöglicht. In 100 Jahren wird es für uns wieder eine Gelegenheit geben wie diese. Wo dann wohl gefeiert wird?

Adventgemeinde Ludwigshafen



## Wir gratulieren

### Hochzeiten

- 12.07.2014 Daiany Cruz (geb. Nunes) & Rafael Schäffer, Bensheim-Auerbach  
 30.08.2014 Anne (geb. Hofbauer) & Basti Schierz, Frankfurt-Zentrum

### Diamantene Hochzeiten

- 29.05.1954 Alice und Hermann Gaiser, Oberursel  
 08.09.1954 Wilfriede und Siegbert Ninow, Darmstadt-Eberstadt

### Taufjubilare

#### 65 Jahre

Taufdatum	Vorname	Name	Gemeinde
16.07.1949	Fritz	Krämer	Vereinigungsgemeinde MRV
19.08.1949	Luise	Schönhofen	Neuwied
20.08.1949	Waltraud	Gorniotzek	Kassel
24.09.1949	Margarethe	Schulz	Frankfurt-Zentrum
26.09.1949	Gundula	Gall	Neu-Isenburg
28.09.1949	Adam	Schäfer	Ludwigshafen

#### 70 Jahre

14.09.1944	Daniel	Loch	Dillenburg
29.09.1944	Helga	Breitenbach	Gelnhausen
29.09.1944	Margarete	Ziegler	Neu-Isenburg
30.09.1944	Marianne	Oertel	Bad Kreuznach

#### 75 Jahre

15.07.1939	Monika	Fischbach	Kassel
11.08.1939	Milka	Raubert	Treysa
11.08.1939	Heinrich	Raubert	Treysa
19.08.1939	Willi	Friedewald	Korbach
09.09.1939	Emma	Kuball	Bad Kreuznach
18.09.1939	Maria	Korger	Bad Homburg



## Taufe

Taufdatum	Vorname	Name	Gemeinde
03.05.2014	Lydia	Mafenbaier	Hanau
03.05.2014	Irina	Driedger	Gießen
10.05.2014	Thomas	Fleck	Oberursel
24.05.2014	Marc	Diesenhof	Kaiserslautern
14.06.2014	Tatjana	Bischoff	Kassel
14.06.2014	Stefan	Friedrich	Kassel
20.06.2014	Salome	Weiss	Darmstadt-Marienhöhe
20.06.2014	Arne	Janssen	Darmstadt-Marienhöhe
20.06.2014	Ariana	Petersen	Darmstadt-Marienhöhe
21.06.2014	Andrea	Peters	Friedberg
21.06.2014	Elisabeth	Zeidler	Gießen
24.06.2014	Viktor	Pulenko	Kassel
24.06.2014	Dieter	Reinick	Kassel
05.07.2014	Carolin	Jung	Korbach
05.07.2014	Georg	Lupp	Korbach
05.07.2014	Georg	Dielmann	Korbach
05.07.2014	Melanie	Lorenz	Korbach
05.07.2014	Stefanie	Lorenz	Korbach
05.07.2014	Elke	Koch	Korbach
02.08.2014	Maxim	Matrouk	Darmstadt-Marienhöhe
02.08.2014	Marvin	Becker	Darmstadt-Marienhöhe
09.08.2014	Jannis	Kötz	ComingHOME-Darmstadt
09.08.2014	Lukas	Schwind	Darmstadt-Marienhöhe
02.09.2014	David	Molke	ComingHOME-Darmstadt
02.09.2014	Adam	Kullmann	Bad Bergzabern
14.09.2014	Adelheid	Ehrenholz	Koblenz
14.09.2014	Ute	Strauß	Koblenz
14.09.2014	Joachim	Strauß	Koblenz

## Geburtstagsjubilare

### 75 Jahre

05.07. David Lundgrün  
 19.07. Heidi Scheid  
 19.07. Hannelore Altenau  
 23.07. Ingrid Lustermann  
 11.08. Paula Derstroff  
 11.08. Wilhelm Bierwirth  
 20.08. Viktoria Schwabauer  
 21.08. Christa Amann  
 25.08. Paul Mayer  
 29.08. Alvina Bille  
 30.08. Mathias Huprich  
 30.08. Marija Prvulovic  
 17.09. Sinaida Koch  
 20.09. Ingrid Thiele  
 22.09. Elli Grigat  
 25.09. Reinhard König

### 80 Jahre

08.07. Vojislav Matejic  
 17.07. Günter Schmidt  
 17.07. Rosemarie Jüpner  
 18.08. Anna Vysockaja  
 13.08. Margareta Podmanicki  
 14.08. Gabriel Popa  
 21.08. Karin Schell  
 24.08. Gerda Börkel  
 24.08. Rosalia Graf  
 26.08. Theresia Ebers  
 27.08. Veronika Licht  
 27.08. Alwine Maisinger  
 12.09. Hans Quosigk  
 15.09. Heinrich Heide  
 26.09. Esther Löffler  
 29.09. Maria Schat  
 29.09. Irmgard Osburg

### 85 Jahre

13.08. Manuele Urzua-Arenas  
 18.08. Anneliese Müller  
 22.08. Gottfried Pengel  
 31.08. Erika Grzondziel  
 05.09. Philippine Gutknecht  
 06.09. Edith Zeininger  
 10.09. Benjamin Nazarenus  
 20.09. Martha Röske

### über 90 Jahre

12.07. Nina Scharpilo (91)  
 07.08. Kurt Brühl (91)  
 20.08. Karl-Friedrich Walbrach (91)  
 25.09. Lieselotte Barner (91)  
 15.07. Margaretha Bäuscher (92)  
 20.07. Winfried Doell (92)  
 20.07. Wolfgang Klausewitz (92)  
 23.09. Erika Hannebohn (92)  
 26.09. Elisabeth Raubert (93)  
 12.08. Katharina Richter (94)  
 19.04. Alfred Melenk (95)  
 12.09. Maria Korger (95)  
 06.07. Mihajlo Maletin (96)  
 29.08. Margarete Debusmann (101)

### 90 Jahre

02.07. Engelbert Tscherpel  
 21.07. Annelore Nöth  
 30.07. Erna Lorenz  
 02.08. Helene Jürs-Walz  
 03.09. Helga Janssen  
 08.09. Anneliese Leberer  
 27.09. Christa Schenk

## Todesfälle

Todestag	Vorname	Name	Gemeinde
09.04.2014	Irmgard	Gesser	Darmstadt-Eberstadt
19.04.2014	Horst	Schuchert	Hanau
26.04.2014	Max	Eckstein	Neu-Isenburg
28.04.2014	Karl	Breitenbach	Gelnhausen
18.05.2014	Gisela	Küppers	Wiesbaden
05.06.2014	Wiltrud	Springborn-Michael	Darmstadt-Eberstadt
24.06.2014	Sonja	Schalke	Ludwigshafen
24.06.2014	Ute	Nachtigall	Bensheim-Auerbach
30.07.2014	Anna	Markewitz	Darmstadt-Eberstadt

## ... der Vereinigung

Bitte denkt in euren Gebeten an ...

... unsere Mitarbeiter und Prediger und ihre Familien.

... das Bibelseminar, das im März stattfindet.

... die Vorbereitungen unserer CPA- und Jugendfreizeiten.

... den Philadelphia-Tag am 09.05.15.

Lasst uns außerdem alle gemeinsam für Frieden und ein wertschätzen-des Miteinander in den Gemeinden unserer Vereinigung beten!

## ... der „Stimme der Hoffnung“

Bitte betet für unsere missionarische Arbeit, für unser Team sowie konkret für ...

... neue Wege und Möglichkeiten zur weiteren Verbreitung unserer Fernseh- und Radiosendungen.

... die Menschen, die durch den HOPE Channel, die Blindenhörbücherei und unsere Glaubenskurse die Bibel und Gott näher kennenlernen, dass sie vor Ort eine Gemeinde finden.

... die finanzielle Unterstützung unserer vielfältigen Angebote, die auf Spendengeldern basieren.

# Nachgedacht mit ...

## In seiner Nähe

Wie oft hören wir von Ungerechtigkeiten und Missständen, Unglücken und anderen tragischen Ereignissen. Wie geht es dir dabei? Fällt es da nicht sehr schwer, an einen liebenden und gerechten Gott zu glauben? Oft höre ich, dass dies ein Zeichen der heutigen Zeit sei. Und dann heißt es: „Früher war alles besser.“ Stimmt das?

Mir fällt eine Person aus dem Alten Testament ein, die vor weit über zweitausend Jahren, zur Zeit König Davids, lebte und Ähnliches sah: Asaph. Ihm verdanken wir einige wunderschöne Psalmen. Er war Chorleiter und tat seinen Dienst am Heiligtum. Einem Ort, an dem Frieden und Eintracht herrschten, wie man meinen könnte. Doch weit gefehlt. Auch hier bekam er unangenehme Dinge mit. Es hört sich an, als seien dies Probleme aus einer heutigen Tageszeitung.

Hier gibt es die Sorglosen, denen das Schicksal der Anderen egal ist – Egoismus lässt grüßen. Sogar Tagediebe und Spötter, die keine Scheu haben, sich über alles lustig zu machen und Gott infrage zu stellen – er merkt ja doch nichts, was weiß er schon von dem, was hier vorgeht –, die sogar seine Existenz leugnen. Selbst populäre Menschen mit Einfluss, denen es sehr gut geht und die scheinbar keine Schwierigkeiten haben.

Der arme Asaph schaute sich sein Volk an und begann diese Leute fast zu beneiden. Die, die nicht nach Gott fragten und ihr Leben lebten. Asaph plagte sich schwer mit seinen Gedanken. Sogar so sehr, dass er sich fragte: „Lohnt es sich überhaupt, ein Leben mit Grundsätzen und Regeln zu führen?“ Und so mühte er sich ab, die Welt zu verstehen. Doch es war ihm nicht möglich. Würde er kapitulieren und alles aufgeben?

Manchmal geht es mir ebenso: Ich verstehe die Welt nicht mehr und die Menschen schon gar nicht. Wo ist der Ausweg? Zum Glück hat Asaph seine Not und auch die Lösung aufgeschrieben. Er ist nicht alleine mit seinen Zweifeln und Nöten fertig geworden. Er suchte Antworten an einem besonderen Ort: dem Heiligtum. Hier, in der Nähe zu seinem Gott, fand er sie. Antworten, die kein Mensch zu geben vermag.

Wir haben kein Heiligtum mehr auf dieser Erde. Doch durch Jesus Christus haben wir den direkten Zugang zum himmlischen Heiligtum, zu Gott persönlich. Ohne Umwege. Zu einem Gott, der deine und meine Nähe sucht und uns nachgeht, egal wo wir uns befinden. Der sich aber auch von dir und mir finden lassen will und geduldig wartet, bis wir bereit sind, ihm zu begegnen. In seiner Nähe erkenne ich, wie schwach und verletztlich ich bin, aber nur hier erhalte ich Heilung für mein Leben.

Hier ist nicht meine Kraft gefragt, sondern die Hand Gottes. Wenn Gottes Hand zupackt, gibt es kein Herausrutschen. Denn es ist Gottes Liebe und Allmacht, die hält und trägt, die aufrichtet und Trost spendet, die Kraft und inneren Frieden gibt. Das ist eine feste Tatsache, eine Gewissheit, die nicht sicherer sein kann. Das ist es, was Asaph aufgerichtet hat. Schütten wir unser Herz bei Gott aus und erfahren Heilung bei ihm.

Vera Pohl

### Gott, wir müssen reden

Gott, wir müssen reden, weil ich Fragen habe und du die Antworten darauf hast.  
Gott, wir müssen reden, weil ich sonst niemanden habe, der mir zuhört.  
Gott, wir müssen reden, weil ich vor Angst vergehe und ich deinen Frieden brauche.  
Gott, wir müssen reden, weil ich zornig bin und ich weiß, dass ich zu dir kommen kann.  
Gott, wir müssen reden, weil ich weiß, dass du mich verstehst.  
Gott, wir müssen reden, weil ich mit dir lachen will, bis mir die Tränen kommen.  
Gott, wir müssen reden, weil ich mit dir Freude teilen kann – auch wenn sie mir die Sprache verschlägt.  
Gott, wir müssen reden, weil ich dir für vieles danken möchte.  
Gott, wir müssen reden, weil du mein Lebensinhalt sein sollst.

Nadine Kunisch

## Termine

### 01.–08.01.15

Skifreizeit  
Schwarzenberg (Österreich)

### 17.01.15

Jahresanfangsgottesdienst der Verbände  
zu empfangen über HOPE Channel

### 15.02.15

AK Frauen MRV  
Adventgemeinde Frankenthal

### 06.–08.03.15

Gemeindeakademie  
Bergheim Mühlenrahmede

### 13.–15.03.15

Bibelseminar  
Gemeindezentrum Marienhöhe

### 22.03.15

Vereinigungsausschuss  
Gemeindezentrum Marienhöhe

### 19.04.15

Frauenbegegnungstag  
Medienzentrum Stimme der Hoffnung

### Impressum

#### Herausgeber:

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland  
Körperschaft des öffentlichen Rechts  
Heidelberger Landstraße 24  
64297 Darmstadt  
Telefon: +49 (0)6151 91822-10  
Telefax: +49 (0)6151 91822-20  
E-Mail: [mrvorort@adventisten.de](mailto:mrvorort@adventisten.de)  
Website: [www.mrv.adventisten.de](http://www.mrv.adventisten.de)

**Verantwortlich:** Norbert Dorotik, Thomas Pohl, Marcel Wieland

**Chefredaktion:** Naila Warning

**Lektorat:** Julia Hartel

**Titelbild:** [canstockfoto.de](http://canstockfoto.de) (Robyn Mackenzie)

**Bilder:** S. 5: Helmut Hahn, S. 6: Dany Canedo, S. 7: Jörn Pabst, S. 8: Patrick Streit, S. 9: Dawid Koszyk, S. 10: Tore Otter, S. 12, 13: Helga Kürbiß, S. 14: Uwe Nendzig, S. 20: Oana Riesz, Susanne Kötz, S. 21: Wolfgang Ketterer, S. 22: ADRA Deutschland e. V., S. 23, 27: [churchfoto.de](http://churchfoto.de) (Matthias Müller, Anja Lehmann), S. 3, 4, 5, 11, 23, 24, 26, 28–29, 30: [canstockfoto.de](http://canstockfoto.de) (Ixpert, Igor Zhuravlov, Andriy Kravchenko, Wong Yu Liang, Rosa Frei, pakhnyushchyy, Fernando Cortes De Pablo, Eva Gruendemann, Pamela Panella)

**Layout/Gestaltung:** Mathias Tobis / [asoluty \(www.asoluty.de\)](http://asoluty.de)

**Layout Jugendteil:** Vivian Erbenich ([www.erbenich.eu](http://www.erbenich.eu))

**Druck:** Flyer24

**Auflage:** 2.500 Stück

Die Redaktion behält sich vor, sinnwahrende Kürzungen der eingesandten Texte aus Platzgründen vorzunehmen. Die Online-Version von „MRVor Ort“ lässt sich als PDF unter <http://mrv.adventisten.de> herunterladen. „MRVor Ort“ erscheint 4 x pro Jahr und ist kostenlos.

**Nächster Redaktionsschluss: 01.12.14**